

Besther Handlungszeitung.

Für

Handel, Industrie, Gewerbe, Land- und Hauswirthschaft.

Halbjähriger Preis: 2 fl. 30 kr. Mit Postversendung: 3 fl. 30 kr. E. W.

Zehnter Jahrgang.

55.

Sonabend, den 19. August.

1857.

Benutzung des Blutes als Düngungs- mittel.

Obwohl das Blut schon so oft als ein vortreffliches Düngungsmittel empfohlen wurde, sieht man doch noch immer, daß man dasselbe so häufig als eine nutzlose Substanz verloren gehen läßt, und daß es als solche die Straßen und Gassen verunreinigt. Die Vernachlässigung des Auffangens des Blutes hat den dreifachen Nachtheil, daß der Fleischer keinen Nutzen daraus zieht, daß es für den Ackerbau verloren geht, und daß es, indem man es der faulen Gährung Preis gibt, Miasmen und Ausdünstungen veranlaßt, die der Gesundheit höchst schädlich werden können.

In England wird das Blut schon seit dem Jahre 1760 gesammelt und als Dünger verwendet: namentlich für Obstbäume, an deren Fuß man es vergräbt. Herr Evelyn, ein bekannter Schriftsteller im Gebiete der Landwirthschaft, führt mehrere Beweise für die düngende Kraft des Blutes an; er empfahl daher den Landwirthen alles Blut, welches sie sich verschaffen können, sorgfältig zu sammeln, um es entweder für sich zu verwenden, oder um unter Beimengung von Erde und Unkraut eine Düngmasse daraus zu bereiten.

Hr. Ch. Derosne hat in einer Abhandlung, welche er am 20. April 1851 vor der Société d'encouragement in Paris vortrug, bekannt gemacht, daß er das in den Schlachthäusern von Paris abfließende Blut gepachtet, und Anstalten getroffen habe, um es schnell zu trocknen und in ein Pulver zu verwandeln, welches un-

ter allen bisher bekannten Düngmitteln das kräftigste ist, weil es in dem kleinsten Volumen die größte Menge befruchtender oder begeilender Substanzen enthält. Wenn es anerkannt ist, daß die Dünger um so kräftiger sind, je mehr sie durch und durch animalisirt sind, so erhellt von selbst, daß man von einer Substanz, welche gleichsam ein Extrakt des thierischen Stoffes ist, am meisten zu erwarten haben dürfte.

Nach den von Derosne gegebenen Berechnungen repräsentirt 1 Kilogr. trockenen, 4 Kilogr. flüssigen Blutes, und beiläufig 4 Pfund irgend eines Muskelfleisches. Denn 100 Kilogr. frischen Blutes enthalten 25 Kilogr. trockenen Blutes und 75 Kilogr. Wasser, während 100 Kilogr. frischen, von Knochen befreuten Muskelfleisches 28 Kilogr. trockenen Fleisches und 72 Kilogr. Wasser enthalten: ein Resultat, welches durch die Flüssigkeit des Blutes irre geleitet, a priori wohl Viele nicht glauben dürften.

Nach Derosne repräsentirt 1 Kil. trockenen Blutes, wenn es als Dünger verwendet wird, ein todtes Thier von 5 Kil. Schwere; wobei zu bemerken kommt, daß das Thier auch Knochen und Eingeweide enthält, die bei weitem nicht in so hohem Grade animalisirt sind, wie das Fleisch und das Blut, und die also mit letzterem in Hinsicht auf Düngkraft nicht im Vergleich zu stellen sind.

Nach den Berechnungen des Herrn Payen kann 1 Kil. trockenen Blutes in Hinsicht auf seine Wirkungen 5 Kilogr. grob gepulverter Knochen oder 72 Kil. guten Pferdemistes gleichgestellt werden. Hr. Derosne dagegen

gibt an, daß erst 54,000 Kilogr. Pferdmist 750 Kilogr. trockenen Blutes ersetzen; und daß man zum Düngen einer Hektare Landes von dem einen oder dem anderen dieser Stoffe im mittleren Durchschnitt diese Quantität brauche.

Was das Trocknen des Blutes selbst betrifft, so hat man verschiedene Methoden in Vorschlag gebracht. So hat man z. B. ein ähnliches Verfahren befolgt, wie jenes, welches man in den Gradirhäusern zur Konzentration der Salzsoolen benutzt: d. h. man hat Holzstöcke aus quer über einander gelegten Prügeln aufgerichtet und über diese von Oben herab das Blut geschüttet, um es in einer sehr großen Oberfläche der trocknenden Einwirkung der Luft auszusetzen.

Hr. Payen hat folgende zwei Methoden empfohlen. Nach der ersten soll man unmittelbar nach Beendigung des Bakens des Brodes in einem Bakofen gepulverte Erde unter öfterem Umwenden mit einem Schürhaken trocknen, diese getrocknete Erde mit flüssigem Blute begießen, und dann neuerdings wieder in den Ofen bringen, um sie in diesem bis zu vollendeter Trockenheit umzurühren. Der auf solche Weise bereitete Dünger soll in Kisten oder alten Fässern an einem gegen Regen oder Mäße geschützten Orte zum Gebrauche aufbewahrt werden.

Nach der zweiten Methode soll man in einen gußeisernen Kessel so viel Blut geben, daß dessen Boden 4 Zoll hoch damit bedeckt ist, und dieses Blut dann unter beständigem Umrühren mit einem eisernen Spatel bis zum Sieden erhizen. Das Blut scheidet sich hierbei in einen flüssigen und in einen festen Bestandtheil; ersterer wird, indem man mit dem Erhizen und dem Umrühren fortfährt, verflüchtigt, während sich letzterer immer mehr und mehr zertheilt, und sich in eine feuchte klumperige Masse verwandelt, die man endlich unter gelinder Heizung und unter beständigem Umrühren vollkommen trocknet. Wenn man will, kann man das Trocknen am Ende auch in einem benutzten Bakofen, oder noch besser in einem eigens dazu eingerichteten Ofen vornehmen. Das solchermaßen behandelte Blut kann in Kisten oder Fässern an einem trockenen Orte aufbewahrt werden.

Wenn dieses Verfahren mit Blut vorgenommen wird, welches nicht ganz frisch ist, so haben immer sehr unangenehme Ausbünstungen dabei statt; weshalb die dazu verwendeten Lokalitäten nur in einiger Entfernung von den Städten zu dulden sind. Das beste Mittel das Blut zu sammeln, um es in Dünger zu verwandeln, wäre wohl, wenn man es gleich in den Schlachthäusern selbst, so wie man es bekommt, mit Substanzen vermengt, die es nicht nur trocken legen, sondern die zu-

gleich auch seiner Fäulniß vorbeugen. Unter diesen Substanzen steht die thierische Kohle oben an; an diese reihen sich die Torfkohle, die Holzkohle, der getrocknete Torf und die Asche.

Wenn das Blut ein Mal in Fäulniß übergegangen ist, so ist es weit schwieriger dasselbe in einen trockenen und geruchlosen Dünger zu verwandeln. Ich habe durch Versuche gefunden, daß gleiche Theile faules Blut und animalisirte Kohle ein Produkt geben, welches zwar keinen faulen, aber doch einen ammoniakalischen Geruch hat, welcher später verschwindet; daß faules Blut, wenn man es mit thierischer Kohle vermengt, einen zwar milder heftigen, aber doch immer üblen Geruch hatte; daß faules Blut durch die Vermengung mit Asche, Holzkohle und Herüberbleibseln zwar seinen Gestank verliert, dafür aber einen eigenthümlichen Geruch annimmt; daß faules Blut durch Vermengung mit Holzkohle seinen Geruch nur zum Theil verliert; daß endlich das mit Kalk vermengte faule Blut gleichfalls einen eigenthümlichen Geruch bekommt.

Die Quantität Blut, welche in größeren Städten gesammelt werden kann, ist größer als man glaubt. Nach den von mir gesammelten Notizen liefern die Schlachthäuser in Paris täglich 35 bis 37 Fässer, jedes zu 220 Liter.

Das getrocknete Blut oder die damit bereiteten Gemenge können zum Düngen von natürlichen und künstlichen Wiesen verwendet werden. Man streut sie am besten im Frühjahr und bei regnerischem Wetter in Gestalt eines feinen Pulvers aus. Das Blut läßt sich aber auch benutzen, um die Zersetzung gewisser vegetabilischer Substanzen zu begünstigen und dadurch deren Düngkraft zu erhöhen; so z. B. in Verbindung mit Baumblättern, Strohhäkkel, Sägespänen, Haferspreu und anderen vegetabilischen Abfällen. Hr. Derosne hat mit Recht als ganz vorzüglich empfehlenswerth angerühmt, jene grünen Saaten, die man als Dünger umstürzen will, unmittelbar vorher mit getrockneten Blute zu bestreuen.

Berücksichtigt man ferner, welche Vortheile das getrocknete Blut auch noch dadurch gewährt, daß es bei der ungeheuren Menge thierischen Stoffes, die es enthält, einen sehr geringen Raum einnimmt, und also weit geringere Transportkosten verursacht, so wird man sich überzeugen, wie sehr es zu wünschen ist, daß man allerwärts mehr auf Benutzung des Blutes der abgeschlachteten Thiere bedacht sei. Wenn man mir dagegen einwenden will, daß es an kleinen Orten nicht die Mühe lohne, dies zu thun, so muß ich bemerken, daß ich nach meinen Forschungen in Erfahrung gebracht habe, daß in

einer C
schlachte
Blut g
da man
kann, s
che 450
rechnun
Dabei
ber un
in An

Por

misfrie
ten in
die Pf
nehmen
mager
breczin
schrift
richtet
Pferde
Gerste
brühte
Hopfe
in Gä
in der
an sic
ganze
Hr. F
als f
den d
behan
stenf
zieht
schwa
wird

verf
als
weld
4. S
H a

einer Stadt von 9000 Seelen jährlich 1200 Ochsen geschlachtet werden. Wenn jedes dieser Thiere nur 10 Kil. Blut gibt, so würde dies schon 12,000 Kil. ausmachen; da man aber im Durchschnitte wohl 15 Kilogr. rechnen kann, so gibt dies 18,000 Kilogr. flüssigen Blutes, welche 4500 Kilogr. trockenen Blutes und nach Payen's Berechnungen 324,000 Kilogr. Pferdeböinger repräsentiren! Dabei ist jenes Blut, welches beim Schlachten der Kühe und Schafe gewonnen werden könnte, noch gar nicht in Anschlag gebracht.

Vorteilhafte Behandlung des Strohs zum Pferdefutter.

Da im Jahre 1836 das Heu fast in ganz Ungarn misfrieth und zu enormen Preisen verkauft wurde, mußten in den meisten Gegenden unseres Vaterlandes auch die Pferde mit Stroh, als Surrogat des Heu's vorlieb nehmen. Damit nun die Pferde von diesem Surrogat nicht mager würden, behandelte Hr. Johann Földi in Debreczin, wie er in der magyarischen ökonomischen Zeitschrift „Kémlő“ 1836, No. 51, vom 24. Dezember berichtet, das Stroh auf folgende Weise, ehe er es den Pferden zum Futter reichte. Er füllte mit zwei Mezen Gerstenschrot (árpáda) ein Faß bis zur Hälfte an, brühte es mit heißem Wasser ab, schüttete dazwischen mit Hopfen vermischte Kleien (Kömloskorpa), ließ die Mischung in Gährung übergehen, und begoß dann damit das Stroh in der Pferdekrippe, damit es die Säure der Mischung an sich zog. Mit einer solchen Mischung reichte er eine ganze Woche für fünf Pferde aus. Die Pferde fressen (wie Hr. Földi versichert) so behandeltes Stroh viel lieber als schlechtes Heu (was sehr glaublich ist), und sie werden davon auch nicht mager. — Ich füge hinzu, daß so behandeltes Stroh nicht nur von dem abgebrühten Gerstenschrot und von den Kleien Nahrungstheile an sich zieht, sondern auch durch die Säure, womit es geschwängert ist, der Gesundheit des Viehs zuträglich wird, und Krankheiten verhütet.

Dr. R u m y.

M i s z e l l e n.

Hollands Handel hat im Allgemeinen in dem letztverfloffenen Jahre weniger günstige Resultate geliefert, als in Jahre 1835, wie wir aus den Berichten ersehen, welche die Deputirten von Süd- und Nordholland am 4. Juli der Versammlung der Generalstaaten in Haarle m vorgelegt haben. Als hauptsächlichste Ursache

der Abnahme wird die vermehrte Konkurrenz bezeichnet, auf welche derselbe überall im Auslande stößt; wobei jedoch bemerkt wird, daß an vielen Orten die Spekulation auf eine übermäßige Höhe getrieben worden, während sich die vorsichtigeren Holländer solcher Uebertreibungen wohlweislich enthalten haben.

In Breslau, Danzig, Warschau und Magdeburg ist die Cholera wieder erschienen; jedoch hofft man, sie werde weniger verheerend, als früher sein.

Die Gläubiger der südamerikanischen Freistaaten wollen sich bei dem Haus der Gemeinen beschweren über den Wortbruch dieser Staaten, die 18½ Pfd. St. Kapital und nun schon 8 Mill. Zinsrückstände schulden.

Das Ziehen kleiner Wagen durch Hunde, welches bekanntlich in Belgien sehr üblich ist, wurde kürzlich in München, da der Hund vermöge seines Körperbaues zum Zuge nicht geeigenschaftet ist, als Thierquälerei unter strenger Strafe verboten.

Schon seit 1822 ist der Seezoll, jetzt sind auch die Landzölle und sogenannten Zulageabgaben in der bairischen Niederlassung zu Frankfur am Main sämtlich abgeschafft, es ist also ein vollständiger Freihafen, indem alle Waaren ohne Rücksicht auf Ursprung, Flagge &c. ohne alle Behinderung oder Abgabe frei ein- und ausgehen, mit der einzigen, durch Vertrag mit der englischen Regierung bedingten, Ausnahme des Kochsalzes.

Bei der Petersburgischen Universität kommt auf 5 Studenten ein angestellter Lehrer oder Beamter. Nun wird man wohl annehmen dürfen, daß unter fünf Studenten in der Regel vier wenig oder gar nichts lernen, somit dürfte dort gerade ein Lehrer auf jeden Studenten, der wirklich bedeutende Fortschritte macht, verwendet sein. Der Lehrer und Beamten sind 63, der Studenten 299.

Amerikanische Hagar-Pressen liefert Hr. Ferdinand Dechle, Mechanikus in Pforzheim. Der Preis einer Presse mit einem Siegel von 19" auf 25" franz. ist 425 fl., von 21½" auf 27½" franz. ist 450.

Korrespondenz-Nachrichten.

* Fünfkirchen. Der Viehmarkt zu Pfingsten war sehr geringfügig, es wurde wenig Vieh verkauft. Ein Paar Zugochsen kostete 225 bis 330 fl., ein Paar zweijährige junge Ochsen (tinó) 100 — 200 fl., einjährige

180 bis 220 fl., eine Melkkuh 70—100 fl., ein Paar einjährige Schweine 20—24 fl., zweijährige 30—40 fl., ein Paar zwei- bis dreijährige Fohlen 225—400 fl. W. W. — Ein Zentn. mittelfeine Wolle kostete 45 bis 70 fl. C. M., ordinäre 40 bis 50.

* Komorn. Jahrmärktepreise im Mai: Ein Mastochs von $9\frac{1}{2}$ Zentn. Fleisch und 130 Pfund Salz 350 fl., ein Zugochs 250—300 fl., eine Melkkuh 80—120 fl., ein Paar Ochsenhäute 42, Kuhhäute 25, Kalbhäute 5 fl., ein Weizen Weizen 3 fl. 36 kr., Halbfucht 2 fl. 53 kr., Roggen 1 fl. 55 kr., Gerste 1 fl. 53 kr., Hafer 1 fl. 51 kr. W. W.

K o u r s e.

W i e n, 14. August. Staatsschuldverschreibungen 5 Proz. 105 $\frac{5}{8}$; 4 Proz. 100; 3 Proz. 77 $\frac{5}{8}$; Anlehen von 1820. —; v. 1821. —; v. 1831. 580; Bankaktien —.

P a r i s, 7. August. Konfol. 5 Proz. —, — 3 Proz. 79, 30.

L o n d o n, 5. August. Konfol. 3 Proz. 91 $\frac{7}{8}$.

Intelligenzen.

Anzeigen aller Art werden auf's Billigste inserirt. Die Aufgabe ist im Redaktionsbureau zu Ofen (Sekung, außer dem Wajerthor), oder bei Hrn. R o s e n t h a l in Pesth (Zweiadlergasse, Nr. 247, 2. Stof.)

A n k ü n d i g u n g.

Auf Anordnung einer hochl. Kön. ung. Hofkammer wird die in den Gütern des erledigten Graner-Erzbischofums, sowohl im vorigen Jahr, als auch heuer erzeugten Schaf- und Lämmer-Wolle, franko nach Preßburg gestellt, zum Verkauf ausgedoten, und zwar:

a) 365 Zentner 10 $\frac{1}{2}$ Pfund Schaf-, dann 31 Zentn. 51 $\frac{1}{2}$ Pfd. Lämmer-Wolle vom Jahre 1836.

b) 556 Zentn. 55 $\frac{1}{2}$ Pfund Schaf- und heiläufig 30 Zentn. Lämmer-Wolle vom Jahr 1837.

Dieses Woll-Quantum kann in den Preßburger Primatial-Depositorien eingesehen werden.

Kauflustige haben ihre bestimmten ziffermäßig anzugebenden Anbote, mittelst eigenhändig unterfertigten

und versiegelter Erklärungen, absondert für das vorjährige und das heurige Wollquantum, höchstens bis 23. August l. J., dem Kön. ung. Hofkammer-Präsidium nach Ofen einzusenden; diesen Erklärungen muß eine Bestätigung des Königl. Ofner Kammeral-Haupt-Zahlamtes, oder eines andern Königl. Salz- oder Dreißigst-Amtes über den Ertrag des Neugeldes, welches im Baaren oder in Staatspapieren nach den kursmäßigen Werthe mit 10 Proz. des angebotenen Preises zu entrichten ist, beigelegt, und die Wohnung des Differenten angebeutet werden.

Die Eröffnung der Erklärungen wird am 24. August l. J., kommissionaliter vorgenommen, und mit dem Meistbietenden der Kontrakt sofort abgeschlossen; den Uebrigen wird das Neugeld ohne Verzug zurückgestellt.

Offerte, welche nach dem angebeuteten Termin eintreffen, oder den obigen Bestimmungen nicht entsprechen, werden auf keinen Fall berücksichtigt.

Der Meistbietende hat bei Unterfertigung des Kontraktes sein Neugeld bis zu dem Betrage per 10 Proz. des Kaufschillings als Kautions zu ergänzen, und dieser Betrag wird bei Uebernahme der gesammten Wolle, welche bis 15. September l. J. abgeführt werden muß, auf Abschlag der letzten Zahlungs-Rate eingerechnet.

Bei der Uebernahme der Wolle wird dem Käufer nur eine 2 proz. Einwaage gestattet. Die Wollsäcke sind übrigens im Entstehungspreise von demselben zu vergüten, und das Abwägen der Wolle vor Uebernahme kann nur im Beisein des Preßburger Primatial-Officiola vorgenommen werden. Ofen, den 29. Juli 1837.

Preßburger Getreidemarkt.

Preßburger Weizen (am 18. August.) Preise in W. W.

	bester	mittlerer	ordinärer
	fl. kr.	fl. kr.	fl. kr.
Weizen neuer	5. 45	5. —	4. 24
Halbfucht	3. 45	3. 30	3. 15
Roggen	3. —	2. 45	2. 30
Gerste	1. 48	1. 33	1. 30
Hafer	1. 50	1. 24	1. 15
Kukuruz	— . —	— . —	— . —

Herausgeber und Verleger Franz Wiesen.

Ofen, gedruckt in der Königl. ung. Universitäts-Buchdruckerei.